

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **143 (1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

Die Diskussion als Ausbildungsform in der Armee

(Zum gleichnamigen Artikel in ASMZ Nr. 2/1977)

Der an und für sich interessante Beitrag muß bei einem Veteranen die bange Frage aufkommen lassen, ob ausgerechnet die schweizerische Milizarmee mit ihren (zu) kurzen Ausbildungszeiten den geeigneten (kostbaren) Boden dafür abzugeben hat, bereits fragwürdig gewordene Bestrebungen der sogenannten modernen Bildungspolitik, der «deutschen Reformpädagogik» (sic!) und der «wissenschaftlichen Pädagogik» zu pflegen. Mit dem, um nicht mehr zu sagen, stolzen Endziel, «... vor dem Kadi in Opposition zu gehen».

Irgendwie scheinen einige Auswüchse des ominösen Oswald-Spukes, dem, wenn auch reichlich spät, offiziell der letzte Zapfenstreich doch geblasen worden ist, zwischen Alpen und Jura immer noch herumzugeistern. Siehe dazu lediglich das etwas trübe Kapitel Disziplin beziehungsweise Mangel an Disziplin. – Wenn eine schweizerische Institution nicht zum Diskutieren als Selbstzweck geschaffen worden ist (das Volk und die Wehrmänner haben für solche an und für sich unter Umständen lobenswerte Tätigkeiten sehr sinnfällige Ausdrücke und Redewendungen), dann sicherlich unsere Armee: Sie ist kein Drop-in, keine heimelige Ecke für Talks am Kaminfeuer, kein Vorreiter für Telearena-Gags, sondern sie muß mit allem Ernst, möglichst einfach, klar, rationell, das heißt unter bester Ausnützung von Zeit und Kraft, für den **Kriegsfall** geschult werden, zum mindesten im Sinne eines handfesten Abschreckungsmittels. Dieses Ziel hat eine menschliche und freimütige Gesprächsführung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen noch nie ausgeschlossen. Im Gegenteil: Sie muß vom ersten Tage der Rekrutenschule an spielen.

Was wir aber direkt für schädlich halten müssen, sind uniformierte Diskussionsleiter oder Podiumsvorsitzende; wir brauchen **Führer** mit möglichst großer persönlicher Ausstrahlungskraft und mit Durchschlagsvermögen, mit dem vollen Wissen um die Verantwortung für ihre Untergebenen, die bei uns sicher höchst selten einmal maultot geschlagen worden sind und sich sicher zu wehren wissen. Bei der heutigen Situation in Europa und auf der ganzen Welt scheint es nicht besonders klug, mit dem modernen Schlagwort des «Ausdiskutierens» Übungen zu veranstalten, die die große Neigung haben, in einen richtigen Kampf um Zeitgewinn auf breiter Front für Faulenzer und für Leute mit «gewissen» Absichten auszuarten, mögen die pädagogischen und staatsbürgerlichen Bemühungen als erstrebenswerte Ausbildungsformen noch so gut gemeint sein.

Vereinfacht: Der befohlene scharfe, zeitgerechte und treffsichere Schuß ist und bleibt unser Endziel. Dieses Ziel erfordert ständige vernünftige Aufklärungen bei der Truppe, Rücksprachen, Aussprachen und mündliche Feststellungen im Rahmen des täglichen praktischen Waffen- und Gerätehandwerkes, aber keine im Sinne einer «l'art pour l'art» betriebene Diskussionspsychologisierung bis zum letzten Topf und Tropf. Fazit für die Truppenausbildung in helvetischen Landen: Lifere, nüd lafere. Prof. med. F. Wuhrmann

Beobachtung von Artilleriefeuern aus Helikoptern

Die in Nr. 3/1977 beschriebene Beobachtung von Artilleriefeuern aus Helikoptern ist in der praktischen Anwendung bei Friedensübungen sicher leicht anwendbar. Unter Berücksichtigung unserer zahlenmäßig schwach dotierten Helikopterbestände, der leichten Verletzlichkeit der Flugzeuge sowie der beschränkten Verfügbarkeit auf Stufe Division/Brigade wird das

Beobachtungsverfahren eher zur Ausnahme gehören. Es ist zu beachten, daß im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung, im Krieg also, derart beschriebene Helikoptereinsätze einer starken Gefährdung durch eigenes und vor allem durch feindliches Feuer ausgesetzt sind, denn unsere Artilleriefeuermittel werden ja vor allem dort zum Einsatz gelangen, wo Entscheidungen gesucht werden, wo also starke feindliche Kräfte mit den entsprechenden Mitteln an Waffen konzentriert sind. Im weitem sind Tarnung und Überraschung nicht unbedingt gewährleistet.

Dem Problem der zu wenig verfügbaren Artillerieschießkommandanten kann mit einer **Verbesserung von deren Mobilität durch Helitransport** begegnet werden. Es läßt sich damit so viel Zeit sparen, daß sich der Wirkungsgrad unter Ausnützung der erforderlichen Vorbereitungsarbeiten an möglichst vielen in Frage kommenden Beobachtungsstandorten stark erhöht. Es kann rasch eine gute Konzentration an Beobachtern in einem Schwergewichtsabschnitt erzielt werden, und kurz nach dem Einsatz ist eine ausreichende Dezentralisation möglich. Die wenigen und kostspieligen Apparate können sich entlang taktisch günstiger Deckungen verschieben und brauchen keine Rücksicht auf Beobachtungsmöglichkeiten zu nehmen. Der Überraschungseffekt des Artilleriefeuers ist besser gewährleistet, und der Nachteil der taktisch ungünstigen Exposition gegenüber dem Gegner entfällt. Die Vorteile im Vergleich zur direkten Verwendung als Beobachtungsmittel überwiegen. Es wäre also wünschenswert, wenn dem Artilleriechef einer taktischen Heeresinheit ein oder zwei Helikopter für die rasche Verschiebung seiner Reserven an Schießkommandanten zur Verfügung gestellt würden. Ihre Verwendung als Beobachtungsstand während der Feuerleitung sollte eine Ausnahme darstellen, Major i Gst H. Sidler

